

Inhalt

1	Soziale Arbeit: Sozial und ökologisch?	7
2	Historische Bezüge ökologisch-kritischer Sozialer Arbeit	15
2.1	Ökologie in der Entstehungsphase Sozialer Arbeit	15
2.2	Systemtheoretische Herangehensweisen	21
2.3	Ökologisch-kritische Ansätze	27
3	Aktuelle Positionen und Konzepte der Sozialen Arbeit zu Umwelt, Ökologie und Nachhaltigkeit	33
3.1	Neuere Debatte der 2000er Jahre	34
3.2	Beschleunigung der Debatte (2010 bis heute).....	39
3.3	Zwischenfazit	51
4	Neue Werte für die Ethik der Sozialen Arbeit	55
4.1	Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit	58
4.2	Umweltgerechtigkeit	74
4.3	Menschenrechte und Umwelt.....	81
4.4	Internationale Ethikstandards	94
4.5	Nationale Ethikkodizes	105
5	Handlungsfelder und Lehre im Kontext ökologisch-kritischer Sozialer Arbeit	121
5.1	Handlungsfelder, Methoden und Adressat*innen	122
5.2	Solidarische Ökonomie	129
5.3	Soziale Bewegungen	137
5.4	Lehre und Ausbildung.....	142

6	Ökologisch-kritische Soziale Arbeit: Zusammenfassung und Ausblick	157
	Literaturverzeichnis	165
	Abkürzungsverzeichnis	187

1 Soziale Arbeit: Sozial und ökologisch?

In einem Beitrag verortete Silvia Staub-Bernasconi (1989) Ende der 1980er Jahre die „ökologische Wende“ der Sozialen Arbeit bereits in deren Entstehungsphase um das Jahr 1900. Eingeleitet wurde diese Wende von Jane Addams, die die Bedeutung von Umwelteinflüssen für die Situation benachteiligter Gruppen früh erkannte. Die Beschäftigung mit Mensch-Umwelt-Beziehungen sei demnach, so Staub-Bernasconi, für die Soziale Arbeit kein neues Thema (ebd. 283). In Zeiten des Klimawandels und globaler Nachhaltigkeitsziele drängt sich die Frage der Mensch-Umwelt-Beziehung wieder zunehmend ins Bewusstsein der Sozialen Arbeit. Ist es Zeit für eine weitere, tiefgreifende ökologische Wende innerhalb der Profession? In welchem Verhältnis stehen natürliche Umwelt und Soziale Arbeit?

Das vorliegende Buch beleuchtet dieses Verhältnis. Hierfür sind zunächst einige begriffliche Klärungen vonnöten. Der Begriff „Ökologie“ hat eine über 150 Jahre lange Geschichte und geht wesentlich auf den deutschen Zoologen Ernst Haeckel zurück. Nach Haeckel bezeichnet er die Lehre vom Haushalt der Natur. Im biologischen Verständnis geht es um die Beziehungen von Lebewesen zu ihrer Umwelt. In der Soziologie wurde der Begriff um 1920 im Rahmen der Stadtsoziologie der *Chicago School* auf die Gesellschaft bezogen. Diese prägte unter anderem den Begriff *Social Ecology* (Becker 2006). Die Ansätze Jane Addams' und ihrer Mitstreiter*innen ebneten diesen soziologischen Konzepten unter anderem den Weg (Deegan 2017). Spätere Verwendungen in der Sozialen Arbeit finden sich etwa bei Germain und Gitterman (1999), die den Begriff Ökologie vor allem als Metapher nutzten und mit ihm ihr holistisches Praxiskonzept umschrieben. In Deutschland erlangte die ökosoziale Theorie nach Wolf Rainer Wendt (1990, 2010) seit den 1980er Jahren große Bekanntheit. Wendts Ansatz ist als eine ökologische Deutung des Sozialen zu verstehen. Er bezieht den Begriff Ökologie vor allem auf das Haushalten, ohne die natürliche Umwelt direkt zu adressieren (Wendt 2018). Im Alltagsverständnis wird mit Ökologie heute meist der Zusammenhang zwischen den Menschen und der Natur bezeichnet.

Der Begriff Umwelt ist ebenfalls vielschichtig. Er kam bereits im frühen 19. Jahrhundert auf, wurde aber erst seit den 1950er Jahren im Zusammenhang mit Umweltbelastung und Umweltverschmutzung verwendet. „Umwelt“ bezieht sich dabei meist auf die Natur als materielle Lebensgrundlage der Menschen (Becker/Jahn 2006a). Die natürliche Umwelt, also wesentlich Boden, Wasser, Luft, Klima – setzt sich aus den Bestandteilen des Naturhaushalts oder des Ökosystems zusammen (Mühlum et al. 1986: 85). In der Sozialen Arbeit wird Umwelt meist verkürzt als soziale Umwelt oder soziales Umfeld von In-

dividuen verstanden. Ich verwende die Begriffe Umwelt und Ökologie im Gegensatz dazu in diesem Buch in einem umfassenden Sinne. Das heißt, sie beziehen die natürliche, physische Umwelt explizit mit ein.

Ein weiterer zentraler Begriff dieses Bandes ist Nachhaltigkeit. Das Prinzip der Nachhaltigkeit steht seit Jahrzehnten weit oben auf der Agenda der Weltgesellschaft, wird aber gleichzeitig von einigen Autor*innen als „paradigm exhausted“ (Blühdorn 2016) oder als „verwässerter Allerweltsbegriff“ (Staub-Bernasconi 2018: 457) abgetan. Der häufige Gebrauch des Wortes ändert jedoch nichts an der Wichtigkeit des Prinzips. Ich folge hier Armin Grunwald (2016) in seiner Feststellung, dass die Bedeutungsvielfalt dem Prinzip inhärent ist. Was nachhaltig ist, muss für bestimmte Kontexte jeweils mit Bedeutung gefüllt werden. Im Zentrum steht jedoch immer intra- und intergenerationelle Gerechtigkeit. In der Sozialen Arbeit gibt es zudem nur vereinzelt Beiträge, die die Bedeutung von Nachhaltigkeit zu erfassen versuchen (vgl. Peeters 2012; Böhnisch 2020). Dabei dominiert der Fokus auf soziale Nachhaltigkeit, ohne zugleich die ökologische Dimension zu bedenken. Ich verwende den Begriff Nachhaltigkeit in diesem Buch jedoch umfassend, d.h., die ursprünglich zentrale Dimension, auf die natürliche Umwelt bezogen, ist immer mitgemeint.

Das titelgebende Bindestrich-Adjektiv „ökologisch-kritisch“ hat zwei Bedeutungen. Es knüpft zunächst an eine Denktradition der Sozialen Arbeit an, die während der aufkommenden Umweltbewegung in Deutschland Ende der 1970er Jahre entstanden ist. Diese ökologisch-kritischen Ansätze wurden auch als alternative Soziale Arbeit bezeichnet und fokussierten auf Selbsthilfe und Gemeinwesenarbeit (GWA) (Informationsdienst Sozialarbeit 1981). Sie sind, wie Närhi und Matthies (2001, 2016) herausgearbeitet haben, auch für eine aktuelle Betrachtung des Verhältnisses von natürlicher Umwelt und Sozialer Arbeit von Bedeutung. Des Weiteren beinhaltet das Element Kritik immer auch die Hinterfragung der eigenen Rolle, die Frage nach Machtverhältnissen sowie die politische Dimension sozialer Probleme und Ausschließungen (Anhorn et al. 2012; Hünersdorf/Hartmann 2013). Ökologisch-kritisch bedeutet hier also auch, die eigene Rolle der Sozialen Arbeit in einer „Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit“ (Blühdorn et al. 2019) zu hinterfragen. Dies kann generell für die Profession gelten, aber auch für Träger des Sozialwesens und individuelle Sozialarbeiter*innen. Umweltfragen sind immer auch gesellschaftliche, politische Fragen, bei denen es zentral um Gerechtigkeit geht. Die ökologische Krise ist eine gesellschaftliche Krise. Daher muss Soziale Arbeit, die die natürliche Umwelt in ihr Handeln integriert oder sich am Prinzip der Nachhaltigkeit ausrichtet, die politische Dimension von Umweltfragen stets mitbe-

trachten und selbstkritisch ihre eigene Rolle überprüfen. Diese Elemente bilden die Grundlage eines ökologisch-kritischen Ansatzes im hier verwendeten Verständnis.

Ausgangspunkte

In den vergangenen 20 Jahren hat sich innerhalb der Sozialen Arbeit international eine lebhafte Debatte über die Bedeutung von Umwelt, Ökologie und Nachhaltigkeit entwickelt (Dominelli 2012; Mason et al. 2017; Krings et al. 2018; Matthies et al. 2020a). Im Zentrum stehen dabei folgende Annahmen: Soziale und ökologische Probleme hängen verstärkt zusammen, negative Umwelteinflüsse können zu Benachteiligung und Ausschluss führen und Sozialarbeiter*innen agieren nicht entkoppelt von der natürlichen Umwelt. Zudem könne daraus ein erweiterter Auftrag für die Profession herausgelesen werden, die Themen Umwelt, Ökologie und Nachhaltigkeit stärker in ihr Denken und Handeln einzubeziehen. Diese Sichtweise wurde von den internationalen Organisationen der Sozialen Arbeit – International Federation of Social Work (IFSW), International Association of Schools of Social Work (IASSW) und International Council of Social Welfare (ICSW) – ebenfalls aufgenommen und befördert. Die *Global Agenda for Social Work and Social Development* (in der Folge nur: *Global Agenda*), ein globaler Strategieplan der Sozialen Arbeit, hat dies besonders sichtbar gemacht. Eines seiner zentralen Ziele lautet „Promoting Community and Environmental Sustainability“ (Jones/Truell 2012; IASSW et al. 2018). Damit verband er *Community Work* und ökologische Nachhaltigkeit und machte Sozialarbeiter*innen weltweit auf die Umweltthematik aufmerksam. Im Jahr 2014 entstand zudem eine IFSW-Stellungnahme zu *Globalisation and Environment*, die die Verbindung zwischen sozialen und ökologischen Problemen und Zielsetzungen innerhalb der Sozialen Arbeit weiter verdeutlichte (IFSW 2014). Die zahlreichen Konzepte und Studien zu Umwelt und Ökologie der internationalen Debatte, wie auch die internationalen Standards der Sozialen Arbeit zur Thematik, bilden die wesentliche Grundlage des vorliegenden Buches.

Im deutschsprachigen Raum wurde diese internationale Debatte nur vereinzelt aufgegriffen. Eine eigene Diskussion zu Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen ist nur in Grundzügen zu erkennen, Beiträge zur Thematik sind rar und auf nationalen Konferenzen der Sozialen Arbeit fehlt meist jeglicher Bezug zur natürlichen Umwelt sowie zu Nachhaltigkeit (Bartosch 2018, 2020; Bönnisch 2019). Die fehlende Thematisierung zeigt sich auch in den einschlägigen Fachlexika und Handbüchern der Sozialen Arbeit. Im *Handbuch Soziale Arbeit* gibt es beispielsweise keine Einträge zu Ökologie und Umwelt (Otto et al. 2018).

Lediglich zum Begriff „Nachhaltigkeit“ findet sich ein Eintrag, der sich wesentlich den Themen ökosoziale Transformation und Gemeinwesenökonomie widmet (Elsen 2018a). Das *Fachlexikon der Sozialen Arbeit*, herausgegeben vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge (DV 2017), enthält in seiner jüngsten Auflage einen Eintrag zur „Sozialökologie“. Hier wird unter anderem auf die stadtsoziologischen Ökologieansätze verwiesen (Jahn 2017). Ansonsten sucht man Einträge zu Nachhaltigkeit oder Umwelt vergebens. Ein ähnliches Bild bietet sich mit Blick auf den *Grundriss Soziale Arbeit* (Thole 2012). Auch hier gibt es keine eigenständigen Einträge zu Ökologie oder Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit. Lediglich im Beitrag zu lebensweltorientierter Sozialer Arbeit stellen Thiersch et al. (2012: 194) fest, dass diese auch als nachhaltige Soziale Arbeit zu verstehen sei. Dieser kurze Überblick macht deutlich, dass hier eine Lücke besteht. Diese steht nicht nur im Kontrast zur gesamtgesellschaftlichen Diskussion um Klimawandel und Umweltschutz, sondern auch zur intensiven internationalen Debatte innerhalb der Sozialen Arbeit. Der vorliegende Band ist als einführender Überblick konzipiert, der zur Schließung der Lücke beitragen soll.

Fragestellung und Vorgehen

Das Verhältnis zwischen Sozialer Arbeit und der natürlichen Umwelt steht im Zentrum dieses Bandes. Die folgenden weiterführenden Fragen strukturieren ihn: Welche Rolle haben Ökologie und Umwelt in der Geschichte der Sozialen Arbeit gespielt? Welche aktuellen Positionen und Konzepte werden diskutiert und sind von Bedeutung – im deutschsprachigen Raum und international? Welche ethischen Verpflichtungen ergeben sich aus einer Anerkennung der natürlichen Umwelt für die Soziale Arbeit und auf welche Prinzipien stützen sich diese Verpflichtungen? Weiter wird der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen eine ökologisch-kritische Perspektive für die Praxis der Sozialen Arbeit hat. Abschließend wird thematisiert, wie eine Implementierung ökologischer Themen in die Lehre der Sozialen Arbeit möglich wäre bzw. welche Formen bereits existieren. Zur Beantwortung dieser Fragen werde ich folgendermaßen vorgehen: Innerhalb der Fragekomplexe werden zentrale Beiträge dargestellt, systematisiert und Schlussfolgerungen gezogen. Dabei versuche ich stets eine Brücke von der internationalen Debatte zur deutschsprachigen Sozialen Arbeit zu schlagen. Das heißt, dass in einem zusätzlichen Schritt versucht wird, die Frage nach der Übertragbarkeit von Konzepten und Forschungsergebnissen auf den deutschsprachigen Raum zu klären.¹ Um nochmals Silvia Staub-Bernasconi anzuführen: Diese formulierte 1995 in einem

1 Ich konnte in den letzten Jahren durch Forschungs- und Lehrtätigkeiten in Finnland, Schweden, Belgien und Deutschland, die Teilnahme an zahlreichen Konferenzen sowie mit einer

Beitrag und Plädoyer zu Sozialer Arbeit und Menschenrechten in ihrem Fazit, dass sie ein paar Grenzüberschreitungen aus dem Alltag der Sozialen Arbeit heraus vorgeschlagen habe, die aber wieder zurück zum Engagement in diesem Alltag führen müssten (Staub-Bernasconi 1995: 79). War damals das Menschenrechtsthema für die meisten Sozialarbeiter*innen neu, ist es heute mutmaßlich die ökologische Dimension der Sozialen Arbeit, die eine Neuerung darstellt. In diesem Sinne schlage auch ich mit dem vorliegenden Buch vor, neue Grenzüberschreitungen zu wagen.

Der Band versucht jedoch nicht, eine neue Theorie „ökologisch-kritischer Arbeit“ zu formulieren. Dies vermag die vorliegende Einführung nicht zu leisten. Sie enthält jedoch zahlreiche historische wie auch aktuelle Konzepte und Debattenbeiträge, die Teil eines zukünftigen Theorieansatzes sein könnten. Das Buch stellt auch keine neuen Handlungsfelder oder Methoden vor. Das Methodenrepertoire der Sozialen Arbeit ist bereits an vielen Stellen für eine Einbeziehung der natürlichen Umwelt geeignet. Zahlreiche Beispiele bestätigen dies (u.a. Boetto 2016; Rinkel/Powers 2019). Sie sind jedoch meist in Nischen zu finden und werden nicht in einen größeren Zusammenhang gebracht – weder politisch noch professionsintern. Insofern versucht das Buch eher bestehende Handlungsfelder und Methoden in einen größeren Kontext einzubetten als neue zu konzipieren.

Struktur und Aufbau des Buches

Das Buch gliedert sich in vier Teile. Im ersten Kapitel gehe ich den historischen Bezügen innerhalb der Sozialen Arbeit nach. Die Verbindung zwischen sozialen und ökologischen Problemen, d.h. die Einbeziehung des Umweltgedankens in die Soziale Arbeit, lässt sich bereits bei Pionierinnen wie Jane Adams und Mary Richmond finden. Dies ist der erste Bezugspunkt. Der zweite setzt deutlich später ein. Im Zuge der aufkommenden Umweltbewegung in den 1970er und -80er Jahren werden Ökologie und Umwelt auch in der Bundesrepublik Deutschland innerhalb der Sozialen Arbeit diskutiert. Dies resultiert in diversen Konzepten und Theorien. Dabei kann zwischen systemtheoretischen und ökologisch-kritischen Ansätzen unterschieden werden. In der Systematisierung beziehe ich mich wesentlich auf die Vorarbeiten der finnischen Theoretikerinnen Aila-Leena Matthies und Kati Närhi (Matthies et al. 2001;

Reihe von Publikationen (Stamm et al. 2017; Stamm 2018; Matthies et al. 2020a; Stamm et al. 2020) an der internationalen Debatte partizipieren. Das vorliegende Buch ist somit auch eine Form der persönlich-professionellen Bestandsaufnahme zur Thematik. Ich danke allen Kolleg*innen, die mich in dieser Zeit begleitet haben. Mein besonderer Dank gilt Aila-Leena Matthies für ihre Unterstützung, nicht zuletzt bei der Erstellung dieser Schrift. Weiter danke ich Dr. Andrea Lassalle und den Lektor*innen des Verlags für die gewissenhafte Überarbeitung und hilfreichen Vorschläge zur Verbesserung des Manuskripts.